

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 33

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Hundstagsidylle.

Frau Sonne dorrt und schmorrt und brät
Daheim den Ehegatten,
Die Ehegattin flirtend liegt
Längst irgendwo im Schatten.
Vielleicht in Thun, in Biel, Luzern,
Am Strandbadseeestade,
Vielleicht in Trouville oder auch
In einem Nordseebade.

Der Ehegatte Samstags macht
Sich auf die Weinfriede,
Sein Bureaufräulein nimmt er mit
In liebenswürd'ger Weise.
Die Einsamkeit erdrückt ihn sonst,
Er kann sie nicht mehr müssen,
Und teilt mit ihr im Weekendhaus
Zedweden guten Bissen.

Und nach den Hundstagswochen kommt
Die Gattin müd' nach Hause,
Nichts ist ihr recht, sie murrt und brummt
Ganz ohne Atempause.
Vom Bureaufräulein hört sie auch
Manch gute Freundin munkeln,
Und über ihre Flirts der Mann
Bleibt auch nicht ganz im Dunkeln.

Die Ehescheidungsklage bringt
Erlösung aus den Banden;
Man teilt sich in das Hab und Gut,
Soweit es noch vorhanden.
Das Auto bleibt der Ehefrau,
Das Kind dem Ehegatten,
Was sonst noch da war, sachten längst
Schon ein die — Advoakaten.

Hotta.

Worom as d'Regula Stämpfli lüüteschüch worde ischt.

(Appenzeller Dialekt.)

„S het selte e fründlichers Wese gge, as d'Regula Stämpfli gse ischt. Mit ale Lüte het si schön omgo. D'Chend bsonders het sie amol so läbli aglueget, as sofort Zuefraue zo-n-ehre gha hend. S'Regeli ischt scho as chlis Metli all e behzeli anderst gse as sini Spane; e chli älter ond e chli gschilder i de Gedanke, esach scho e chli meh wiä e Fräuli. S'ischt dromm au viel elä ggange, het näbis gschäfflet oder e Buech glese of eme Bänkli, wenn's nümme het müese spuehle. De Vater ischt e esachs Buurli gse mit drü Chueli ond zwo Gääfe im Stall, dri Webstuehl im Cheller ond mit eme Hufse Gose i de Stube. S'Muetterli ischt e chlis, gschäffigs Fräuli gse; het d'Gose glernt bete ond folge ond s'Werche hend ehre schön abluege, as gad e Freud gse ischt. Vo sim Muetterli het s'Regeli denn au s'flingg Wese, di chorze Bä ond di brune Auge vole Liäbi ond Güeti gerbt. De Vater het ehre e chli e langi Nafe ond di schwarze, dide Hoor vermaht. Schö ischt also s'Regeli nüd grad gse, aber wenn's e so husmüetterlich im subere Gwändli mit de rote Bäggli, em glatt gschrechte Hoor wiä e Mütterli mit de chline Gschwüsterli gspielt oder Blueme gschuecht het hender em brune Schendelhus, isch es doch en appetitlige Ablid gse. Näbis het s'Regeli

au no vo de Muetter gha, näbis, wo eigetli recht schö wär, aber i dia verlog Welt inä e lengeri mönder paft, es het all ales grad use gät, wiä's d'Sach aglueget het. Ond das het em Regeli denn im Lebe menge Kampf losset ond Herzweh bbrocht. D'Mensche hend ebä scho dozmol ond hüt e längeri meh wölä beloge ond betroge se. S'Schö-se ond s'Schö-chüde, Gelt-ha ond Grohtue spielt jo e längeri meh d'Hoptrole onder de verblendete Mensche. S'Regeli aber ischt en z'gräde Mensch gse, om z'lüge ond 's ischt no viel Jahr ggange, bis no esangs het schön weniges schwige ond de Wedersproch ond d'Wohret abeschlode. Ond das hets is Alter lüüteschüch gmacht. S'Regeli Stämpfli het denn im e gwöhnze Alter sin Gschlächtname an en andere vertuschet ond ischt Frau Schälibom worde. S'het viel müsa döra machen, wiä mengi ander Frau au, wo de Ma läbber dehäm het as im Wertshus. De Ma ischt en Rache gse, zerstört nüd, aber s'Drinke het em s'Werche ond d'Frau verlädet. Trurig isch es gle för das brav, treu Regeli. D'Nochbersfrau ond Zugetspane hend s'Regeli au nüd so recht mögä troch ehrne Selegüeti. Oder ächt vielricht grab dromm? Sie hend gmerkt, as s'Regeli besser ischt as sü ond hend seb nüd mögä verluidet! Es ischt gottesfürchtig gse ond het über niemert glichumpfe, isch nüd nidig gse — aliwill grab devo. Zerscht hets mengmol d'Menig offe gät, het denn aber glernt, stilie se ond si no ond no zrodzüche. S'ischt e Menschekenneri worde ond het dromm d'Tierli elängeri läbber überho. Si het de Chäz ond ehrem Händli verzellt, was si de Lüte nüd het törä sage; dia hend si verstande ond sönd dankbar ond chängli gse. D'Lüt hetid also schön lerne, wiä me e guets ond e läbivolls Gmüet ehre soll. Dene Tierli isch glich gse, as s'Regeli vo dem viele Döremache ond vo dem ogstilte ond overstandne Läbeshunger vor de Zit alt ond grau worde ischt. Si hend dia guete Auge verstande ond was os dene useglueget het, ischt ehre d'Hoptisch gse. Scho lang huet s'Regeli elä as alts Wetfräuli i-m-enä chline, armselige Hüslis inä afrede mit ehre Tierli ond Blueme. Vor jedem Chrißtost sönd e par Bluemetstöd gstante, ond hender di sebä hendere ischt s'Regeli amol gslohe, wenn Lüt döräggange sönd ond ehre suber Hüsli aglueget ond öppä gspöttlet hend. S'vägle ond s'Spöttle het aber em Regeli nünt meh gmacht; ischt ehre glich gse, was d'Lüt gät oder d'denk't hend. S'ischt dröber gstante, wils de Chlimbin vo de Mensche scho lang dörlüeget het ond wil de inner Frede ehre meh wert gse ischt, as d'Menig oder d'Omeng vo de Welt. Aber schad isch glich gse, daß s'Regeli's Sonnerzli nüd Mensche gfondne het, dia si a dem heilige Fürli gwärmt ond usfricht hetid, ond dia s'Ufrichtigsee hetid schön schäze ond mögä verlilde. No menge ond mengi, wo of das chli, verhunzelet Fräuli abglueget het, ond d'Nase grumpft het über dia „Ardlich“, werd si verwondere, wiä wit vorne as s'Regeli z'seze hont im Paradies — jo, jo . . .

Frieda Tobler-Schmid.

Humoristisches

Eine wahre Geschichte.

An einer kleinen Zeitung ereignete sich folgendes: Der Verleger erhielt eines schönen Tages einen Brief vom Arzt, dem einzigen der weit und breit praktizierte: „Ich bestelle hiermit Ihre Zeitung ab, da sich bislang kein Mitglied Ihrer Familie von mir hat behandeln lassen. Hochachtungsvoll . . .“ So ein Verleger muß es noch mit der Angst zu tun bekommen, daß auch die Sargfabrikanten in Zukunft seine Zeitung abstellen, weil es niemanden seiner Familie einfallen wollte, sich begraben zu lassen. Ja, Verleger sein ist ein schwerer Beruf.

Wohlmeinend.

Junger Musiker: „Sagen Sie mir, verehrter Meister, glauben Sie, daß ich es noch einmal zu etwas bringe?“ — Kapellmeister: „Aber warum nicht? Ganz sicher, wir müssen Sie Ihren Beruf wechseln.“

Billiger Verkauf.

Mutter: „Was hast du für die Apfeline bezahlt, Willy?“ — Willy: „Ich weiß nicht, was sie kostet, Mutter, der Kaufmann war gerade nicht da.“

Faule Ausrede.

Frau: „Es ist ja Mitternacht vorüber — so lange hat doch die Probe in eurem Gesangverein nicht gedauert?“ — Mann: „Über gewiß! Wegen des schlechten Wetters waren wir heute nur zu sieben Mitglieder erschienen — da haben wir für die andern mitsingen müssen!“

Rühnes Argument.

Adolfat (zum Gauner): „Wie können Sie sich einbilden, daß ich Sie in meine Dienste nehmen werde, nachdem ich Sie vor Gericht wegen Betrug und Diebstahl verteidigt habe?“ — „Na, nichts für ungut, Herr Doktor! Ich dachte nur, weil Sie dem Richter so viel Gutes von mir sagten und den Geschworenen meine Unschuld so schön bewiesen, daß sie mich freisprachen, würde es Ihnen angenehm sein, einen ehrlichen Diener zu haben.“

Aus unserer Zeit.

„Meine Tochter kann schwimmen und malen, sie hat ihren Autoführerschein und ist eine glänzende Tennispielerin“, sagte die künftige Schwiegermutter mit prüfendem Blick zu dem Bewerber. „Und was können Sie?“

„Ich kann kochen, flößen und bin auch im Putzen und Waschen erfahren“, erwiderte dieser Schüchtern.

Redaktionelles.

Im Clapperläubli vom 5. August war in einer Satire auf das bunte Gemisch von Ausländern, die neuestens in Bern eingebürgert wurden, auch der Name „Untauf“ erwähnt. Wie wir uns seither überzeugen konnten, besitzt Herr Untauf seit vielen Jahren ein Coiffeur- und Parfumeurgeschäft in der Rebbergasse und hat sich die Berechtigung zur Bürgierung schon längst selbst erworben. Im übrigen meinte es unser Clapperläubli auch sonst nicht so böse und wollte nur daran, daß die Bevölkerung Berns schon lange nicht mehr so homogen ist, wie man glauben sollte.